

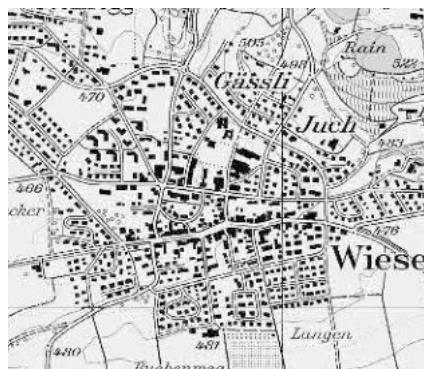


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Im Kanton Zürich seltenes und in dieser Grösse einzigartiges Beispiel eines Bachzeilendorfs mit mittelalterlichem Wohnturm und grosser Kirche mit hohem, wahrzeichenhaftem Glockenturm. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts Agglomerationsdorf vor den Toren der Industriestadt Winterthur.



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 2008

Dorf

☒		Lagequalitäten
☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten

Wiesendangen

Gemeinde Wiesendangen, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich



1



2 Gasthof «Löwen», 1864

Wiesendangen

Gemeinde Wiesendangen, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich



6



7 Wohnturm, 12. Jh., jetzt Ortsmuseum



8 Altes Pfarrhaus mit Waschhaus, 1766/67



9



10



11 Sekundarschulhaus, 1957



12

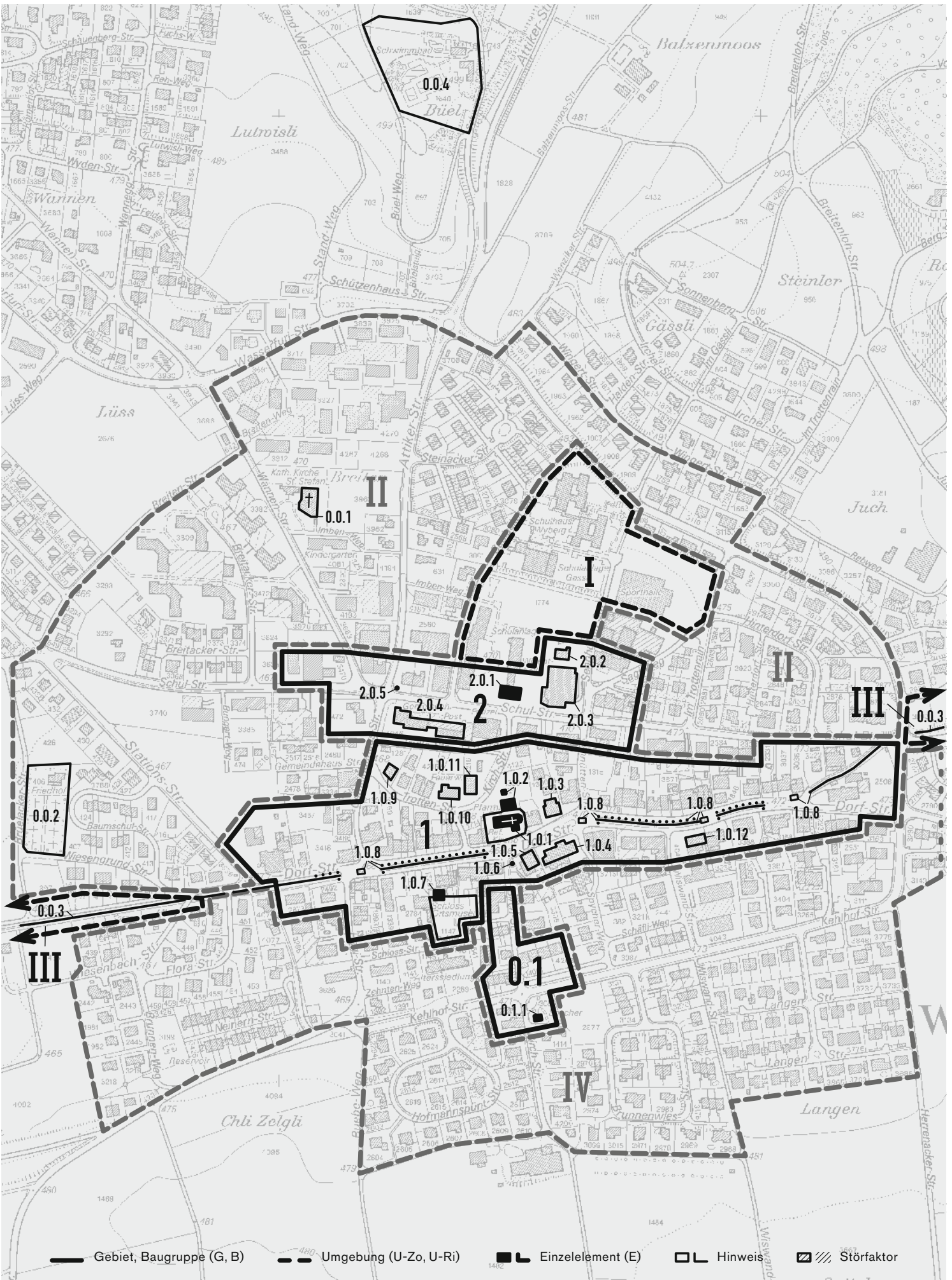


13



14

Plangrundlage: 1:5000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern, Bachzeilenbebauung aus vorwiegend traufständigen Flarzen und frei stehenden Vielzweckbauten an Durchgangsstrasse und offenem Bach sowie giebelständigen Wohn-/Gewerbebauten an Nebenstrassen, vorwiegend 18./19. Jh., einige Ersatzbauten, 2. H. 20./A. 21. Jh.	AB	×	×	×	A			1-9, 2-14
E	1.0.1	Ref. Kirche, spätgotische Basilika mit südostseitig angebautem Käsissenturm in umgürtetem Kirchhof, 1. H. 16. Jh. auf mittelalterl. Vorgängerbau				×	A	o		1-3,8, 13,14
E	1.0.2	Altes Pfarrhaus, mächtiger, dreigeschossiger Massivbau mit leicht geknicktem Satteldach, daneben Waschhaus, beide 1766/67				×	A			8
	1.0.3	Gasthaus «Löwen», spätklassiz. zweigeschossiger Satteldachbau mit Kniestock, zentraler Lukarne und zweiläufiger Freitreppe, 1864, auf Vorgängerbau des 17. Jh.						o		2
	1.0.4	Wohn-/Geschäftshaus mit Lebensmittelladen und Restaurant, flacher Satteldachbau an zentraler Verzweigung, leicht störend, 1980er-Jahre						o		
	1.0.5	Rotes Riegelhaus, in den Strassen-/Bachraum hineinragender Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss, dat. 1616, Anbauten, 18./19. Jh.						o		
	1.0.6	Linde an der alten Abzweigung nach Elsau						o		6
E	1.0.7	Mittelalterl. Wohnturm aus Bollensteinmauerwerk, 1. V. 12. Jh., spätbarockes Mansarddach, gegen Bachbebauung hin von Flarzweile verdeckt, dahinter kleine öffentliche Grünanlage mit Spielplatz				×	A	o		7
	1.0.8	Wiesenbach (auch 0.0.3), nordseitig von Fahrstrasse und Birkenreihe flankierter offener Wasserlauf, auf eingedolten Abschnitten Brunnen						o		1,2,4,5
	1.0.9	Ehem. Gemeindetrotte, zweigeschossiger Massivbau mit westlich weit heruntergezogenem Satteldach, 1846						o		
	1.0.10	Feuerwehrhaus, zweigeschossige, verbretterte Holzkonstruktion mit geknicktem Satteldach und Dachreiter, 1. V. 20. Jh., diverse Erweiterungen						o		4
	1.0.11	Neues Kirchengemeindehaus, Satteldachbau mit gerippten Fassaden und geschosshohen Fensteröffnungen, um 2007						o		
	1.0.12	Schreinerei, traufständiger, an Bauernhaus angebaute, zweigeschossiger Gewerbebau mit symmetrischer Fassadengliederung, grossen Sprossenfenstern und steilem Satteldach, E. 19. Jh.						o		
G	2	Ortserweiterung mit öffentlichen Bauten an der parallel zur Bachzeilenbebauung angelegten Schulstrasse und ehem. bäuerliche Vielzweckbauten und Flarze an alten Abzweigungen nach Attikon, seit 18. Jh.	BC	/	/	×	C			10,11
E	2.0.1	Schulhaus, Satteldachbau mit symmetrischer Hauptfassade mit leicht vorgezogener, übergiebelter Mittelachse, 1893				×	A			
	2.0.2	Altes Schulhaus, zweigeschossiger Satteldachbau mit klassiz. Stilelementen, 1842						o		
	2.0.3	Wisenthalle, leicht störend, altes Schulhaus und Kleinbauernhäuser verdeckende Mehrzweckanlage, 1985						o		
	2.0.4	Gemeindehaus und Post, eingeschossiger Verwaltungsbau mit teils überdachtem Vorplatz, 1971, davor Skulptur eines den Ortsnamen begründenden Wisents						o		
	2.0.5	Mächtige Linde an Strassenkreuzung						o		
B	0.1	Bebauung entlang alter Strasse nach Elsau, giebelständige Mehr- und Einzweckbauten sowie reine Wohnhäuser, vorwiegend 18./19. Jh.	B	/	/	/	B			6
E	0.1.1	Ehem. Doppelspeicher mit Keller in leicht erhöhter Position, Mischbau mit Bohlenständer- und Bruchsteinkonstruktion, 17. Jh.				×	A			

Wiesendangen

Gemeinde Wiesendangen, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	I	Campusartige Schulanlage mit am Hang sich staffelnden Schulhäusern aus drei Generationen und Sporthalle, ab 1950er-Jahre	ab			×	a			11
U-Zo	II	Südhang und westliche Ortseinfahrt, bis unmittelbar an den Rand der Altbebauung stossende Wohnquartiere, seit 3. D. 20. Jh., empfindlicher Bereich vorwiegend im Anschluss an die noch erhaltenen rückwärtigen Gärten der Bachzeilenbebauung	b			×	b			
	0.0.1	Kath. Kirche St. Stefan, Saalbau auf polygonalem Grundriss mit in den Baukörper integriertem Glockenturm in leicht überhöhter südöstlicher Gebäudeecke, 1980/81						o		
	0.0.2	Friedhof, ummauerte und von Bäumen umgebene Anlage mit Abdankungshalle, unmittelbar an Kulturland stossend						o		
U-Ri	III	Bachraum im Westen und Osten der Altbebauung, in Richtung Westen markantes Landschaftselement	a			×	a			13, 14
	0.0.3	Wiesenbach (auch 1.0.8), offener Bachlauf, im Osten zwischen alter Mühle (ausserhalb des Plans) und Ortskern von niederen Büschen gesäumt in unverbauter Wiese, im Westen auf Ackerland von Birkenreihe begleitet bis Oberwinterthur						o		13, 14
U-Zo	IV	Neubauquartier in der Ebene, zweigeschossige, bis unmittelbar an die rückwärtigen Gärten der Altbebauung stossende Wohn- und Gewerbebauten, seit A. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.4	Freibad Büel in aussichtsreicher Position am Südhang einer bewaldeten Hügelkuppe, 1958						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der Ort liegt in ebenem Gelände nordöstlich von Winterthur. Im Bereich der heutigen Grenze zu Oberwinterthur verlief die wichtigste Römerstrasse des Mittellandes Windisch–Winterthur–Pfy–Arbon. Funde auf dem Gemeindeboden Wiesendangens bezeugen römische Niederlassungen aus dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. im Einzugsgebiet dieser Verkehrsachse.

Die ersten Höfe im Bereich der heutigen Siedlung am Bach dürften im 7. Jahrhundert durch die Alemannen angelegt worden sein. Als Wiesendangen in einer Schenkungsurkunde an das Kloster St. Gallen aus dem Jahr 804 als «Wisuntwangas» (Wiese des Wisents oder Auerochsens) erstmals erwähnt wurde, hatte es sich bereits zu einem von mehreren kleinen Vorposten umringten Siedlungsschwerpunkt entwickelt. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts liessen die Nellenburger einen Wohnturm erstellen. Das heute mitten im Ort stehende, ehemals vom Dorfbach umflossene massive Bauwerk verlor bald an Bedeutung und wurde im Verlauf des Spätmittelalters von niederem kyburgischem und später habsburgischem Dienstadel bewohnt, bis es 1408 in Bauernbesitz gelangte. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts hatte Wiesendangen den Status einer Dorfgemeinde. Die ansässigen Bauern hatten ein verbrieftes Dorfbürgerrecht, welches Eigentumsrechte enthielt und die Bewirtschaftung und Nutzung der Gemeindegüter regelte. Die Kirchengründung mit selbstständigem Pfarrsprengel dürfte aufgrund des Heilig-Kreuz-Patroziniums ins frühe 12. Jahrhundert datiert werden. Die Kirche, damals Sitz des Dekans, und dazugehörige umfangreiche Güter in Wiesendangen waren Eigentum des Domstiftes Konstanz und vom 13. Jahrhundert an bis zur Reformation im Besitz des Klosters Petershausen, einer Reichsabtei des Benediktinerordens in Konstanz, der den Grundbesitz und die grundherrlichen Rechte durch einen Vogt verwalten liess. Über verschiedene Geschlechter gelangten Vogteirechte und Meieramt des Freisitzes und Gerichtsortes Wiesendangen an die Herren von Hegi, welche auf der gleichnamigen, auf halbem Weg zwischen Oberwinterthur und Wiesendangen gelegenen Burg residierten und bis zum 16. Jahrhundert über ein beachtliches Herrschaftsgebiet verfügten.

Sämtliche Güter und Rechte der Herrschaft Hegi wurden 1587 zusammen mit der kurz zuvor neu erstellten Kirche in Wiesendangen von der Stadt Zürich erworben. Die Zürcher Obrigkeit machte aus der Herrschaft eine äussere Vogtei mit einem vom Grosse Rat gewählten Obervogt mit Sitz auf der Hegi-Burg. In Wiesendangen tagte auch unter zürcherischer Herrschaft die niedere Gerichtsbarkeit, während die Hochgerichtsbarkeit dem Landvogt auf der Kyburg oblag. Noch vor dem Ende des Ancien Régime wurde die alte Wiesendanger Dorfgemeinde mit Einzugsbrief in eine Zivilgemeinde überführt. Im Jahr 1799 entstand parallel dazu die politische Gemeinde. In den Revolutionsjahrzehnten blieb diese durch alle Änderungen der kantonalen Verwaltungseinteilungen der Helvetik, der Mediations- und Restaurationszeit hindurch an Winterthur gebunden und gehört seit der liberalen Verfassung von 1831 zum Bezirk Winterthur.

Im toten Winkel wichtiger Verkehrsachsen des Mittelalters und der Neuzeit gelegen, blieb Wiesendangen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein von der Landwirtschaft geprägtes Bauerndorf. Eine grosse Bedeutung hatte nebst dem Ackerbau und der intensiven Graswirtschaft auch der Weinbau. Das in den heimatischen Rebbergen gesammelte Wissen konnten etliche Wiesendanger im 18. und 19. Jahrhundert auch in Winterthur und Schaffhausen als sogenannte Rebleute anwenden, wo sie die Weingärten der Stadtbürger und Patrizier pflegten.

Die lineare Bebauungsstruktur zu beiden Seiten von Bach und Durchgangsstrasse war um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch Bauten entlang der alten Abzweigungen nach Hegi und Elsau im Süden und nach Attikon im Norden erweitert worden. Im Jahr 1855 erhielt die Gemeinde einen – allerdings peripheren – Anschluss an das schweizerische Schienennetz. Die Linie Winterthur–Frauenfeld folgt nordöstlich von Oberwinterthur zum Teil dem Verlauf der alten Römerstrasse nach Arbon. Das Trasse tangiert das Gemeindegebiet auf einem hohen Damm, auf dem auch das erste Stationsgebäude Wiesendangens zu stehen kam.

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1881 zeigt den Ort als kompakte, in der Ortsmitte leicht geknickte Doppelzeile entlang des Bachs. Einzig an den erwähn-

Wiesendangen

Gemeinde Wiesendangen, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich

ten Wegverbindungen zu den Nachbarorten und Aussenwachten stehen ein paar wenige Einzelbauten, die meisten an der mehrfach verzweigten Strasse nach Norden, wo zusätzlich zu dem alten Schulhaus, welches hier 1842 nach den Normen der liberalen Schulreform der 1830er-Jahre erstellt wurde, bereits eine Häuserzeile und Einzelhöfe standen. Östlich der Hauptsiedlung und von dieser deutlich abgesetzt ist die auf den Grundbesitz der Abtei Petershausen zurückgehende, aber erst seit dem 17. Jahrhundert dokumentierte Mühle verzeichnet. Die von weit verzweigten Bächen entwässerte Ebene zwischen dem Bachzeilendorf und Oberwinterthur im Westen sowie die nahen Hügel mit bewaldeten Kuppen sind auf der Karte noch gänzlich frei von Bauten. Reben bedecken die nach Süden exponierten Hänge.

Der Bahnanschluss brachte vom ausgehenden 19. Jahrhundert an Arbeiter der Stahlindustrie Oberwinterthurs in das Bauerndorf. Der in Wiesendangen aufgewachsene Schriftsteller, Schauspieler und Zeichner Arnold Kübler gab 1943 in seinem autobiografischen Roman «Öppi von Wasenwachs. Der Bub ohne Mutter» nicht nur eine ausführliche Beschreibung des Ortes, wie er sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts präsentierte, sondern auch des einsetzenden Strukturwandels vom Bauerndorf zum Pendlerort. Die in der Stadt tätigen «Fabrikler» wohnten zu Beginn noch in den Flarzhäusern am Bach, «in schmalen, zwischengeschalteten Einschiebseln», wie Kübler schrieb. In den 1910er-Jahren entstanden jedoch die ersten genossenschaftlichen Arbeiterwohnsiedlungen ausserhalb des Kerns, zuerst am Sonnenhang östlich des Bahnhofs, wo auch die Sulzerwerke ab den 1940er-Jahren in mehreren Etappen Wohnhäuser für ihre Angestellten errichteten. Gleichzeitig dazu entstanden weitere Arbeiterwohnhäuser zwischen Bahnhof und Ortskern. Parallel zur alten Durchgangsstrasse am Bach wurde am Fuss der Rebberge gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Entwicklungsachse angelegt, die Schulstrasse, an der 1893 unmittelbar neben dem alten Schulhaus von 1842 ein neues, wesentlich grösseres Schulgebäude erstellt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschob sich die Bautätigkeit vom Bahnhof zunehmend in die kernnäheren Bereiche, wo grossflächige Arealüberbauungen aus

vorwiegend zweigeschossigen Ein- und Mehrfamilienhäusern zusehends die Obstgärten rund um den Ortskern und die Reben an den Südhängen verdrängten.

Im Jahr 1955 verabschiedete der Gemeinderat eine Bauordnung, deren erklärtes planerisches Ziel darin bestand, die Gemeinde als «gepflegten» ländlichen Wohnort zu erhalten und auf den Bau von grossvolumigen Industrie- und Dienstleistungsbauten ebenso zu verzichten wie auf den von Wohnhochhäusern. Gleichzeitig erfolgten eine Güterzusammenlegung und Flurbereinigung, welche eine Verlagerung des landwirtschaftlichen Schwerpunkts in die Aussenwachten mit sich brachten, wobei im Süden und Westen der Hauptsiedlung bis heute auf mehreren Aussiedlerhöfen Acker- und Obstbau betrieben wird. Auf dem Büel wurde 1958 in aussichtsreicher Lage ein reizvolles Freibad angelegt. Die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stetig wachsende Einwohnerzahl führte 1957 zum Bau eines Oberstufenschulhauses gleich neben den Schulbauten des 19. Jahrhunderts. Weitere Schulanlagen entstanden 1968 und 1983 am Hang dahinter.

Trotz der grossen Ausdehnung der Wohnquartiere und der dadurch beträchtlichen Distanzen zwischen Ortskern und neuen Bebauungsrandern ist in Wiesendangen kein zweiter Siedlungsschwerpunkt mit öffentlichen Bauten entstanden. Die Dorfstrasse am Bach und die Schulstrasse am Hangfuss, welche zusammen sämtliche Zentrumsfunktionen vereinen, bilden nach wie vor das Rückgrat der gesamten Siedlung. Im Jahr 2012 zählte die Gemeinde 4873 Einwohner. Bis heute haben sich keine grösseren Arbeitgeber angesiedelt, so dass bis auf vereinzelte kleinere und mittlere Gewerbe- und die wenigen noch verbliebenen Landwirtschaftsbetriebe sowie die öffentliche Verwaltung keine eigenen Arbeitsstellen in der Gemeinde vorhanden sind.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der Gemeindehauptort liegt am Rand einer nach Westen zu Winterthur hin sich weitenden und von einem Bach durchflossenen Ebene, welche im Süden und Norden von zwei sanften Hügelzügen begrenzt ist, die unmittelbar östlich der Siedlung zusammenlaufen.

Vom alten Ortskern (1) aus, der sich am Wasserlauf entlangzieht, breitet sich der Bebauungsteppich fächerförmig in die Ebene aus und bedeckt bis zur halben Höhe den Hang des nördlichen Hügelzugs. Der älteste Ortsteil besteht aus zwei langen Gebäudereihen, die dem Bach und der parallel dazu verlaufenden Durchgangsstrasse auf beiden Seiten folgen. Die fast durchgehend traufständigen, vor allem im mittleren Abschnitt zu längeren Zeilen verbundenen Bauten definieren einen geschlossenen, abwechslungsreichen, geschweiften Strassenraum, in dessen Mitte die Kirche steht. Deren Turm ragt in die Strasse, während das Langhaus mit gleicher Firstrichtung wie die Profanbauten leicht erhöht auf einem schmalen Kirchhof von der Strasse zurückgesetzt ist. Im Rücken der nördlichen Bachzeile, im sogenannten Hinterdorf, schliessen einige kleinere gewerblich-bäuerliche Bauten an einer gebogenen Strasse und das herrschaftliche alte Pfarrhaus den Ortsteil ab. Am Hangfuss nördlich des alten Kerns versammelt die ländlich geprägte Schulstrasse (2) in lockerer Reihung die wichtigsten öffentlichen Bauten der Gemeinde, darunter auch das neoklassizistische Schulhaus, hinter dem sich weitere Schulanlagen den Hang hinaufstapeln (I). Im Süden bilden ältere Vielzweck- und Wohnbauten mit gleicher Firstrichtung wie die Bachzeilen sowie ein Doppelspeicher des 17. Jahrhunderts an der alten Verbindungsstrasse nach Elsau ein kleines Ensemble (0.1). Sämtliche historischen Ortsteile sind – bis auf einen schmalen Wiesenstreifen mit Obstbäumen entlang der westlichen Zufahrt zum Kern – von Ein- und Mehrfamilienhausquartieren umgeben (II, IV), in die der Bach mit seinen Böschungen einen Grünstreifen schneidet (III).

Der alte Ortskern (1) präsentiert sich im Wesentlichen als Strassensiedlung, die durch ihre Geschlossenheit und räumliche Vielfalt besticht. Eng gereimte Bauten definieren einen breiten Strassenraum, der sich über eine Länge von annähernd 700 Metern erstreckt. Der mehrheitlich offen in Richtung Westen fliessende Bach (1.0.8) teilt diesen in ungleiche Hälften. Nordseitig wird er von einer Birkenreihe und einer mittelbreiten Landstrasse, im Süden von einem schmalen Gehweg begleitet. Strasse und Weg sind in regelmässigen Abständen über schmale Fussgängerbrücken miteinander verbunden. In der Mitte des Ortskerns und an den beiden Eingängen schaffen längere Ein-

dolungen des Bachs, auf denen Brunnen in der Achse des Wasserlaufs stehen, platzartige Situationen. Beim zentralen Dorfplatz vollziehen Strasse und Bach einen Knick, der den Ortskern in zwei Teile gliedert: in den von den Einheimischen Unterdorf genannten westlichen, gradlinigen Abschnitt und das Oberdorf im Osten, wo Strasse und Bach einen geschwungenen Verlauf nehmen. Markante Solitärbauten dominieren das Ortszentrum und begrenzen einen durch eine längere Überdeckung des Bachs gewonnenen Dorfplatz. Auf der einen Seite stehen der spätklassizistische Gasthof «Löwen» (1.0.3) mit seiner Freitreppe und der Käsbissenturm der spätgotischen Kirche (1.0.1), auf der anderen befindet sich ein wuchtiger Fachwerkbau mit massivem Erdgeschoss (1.0.5). Der Platz, an dem ausserdem ein unsensibel materialisiertes Wohn-/Geschäftshaus (1.0.4) steht, ist der Dreh- und Angelpunkt des gesamten Ortskerns. Er wirkt jedoch mit Brunnen, raumgliedernden Betonquadern, Bushäuschen und teils zum Parkieren genutzter Fläche leicht verunklärt. Am Eingang des Unterdorfs bestimmen freistehende, stattliche Vielzweckbauten mit hohem First das Strassenbild. Zur Ortsmitte hin bilden längere Flarzzeilen mit den typischen Tätschdächern in variierenden Firsthöhen geschlossene Fronten. Die leicht geschwungenen, flächig wirkenden Fassadenfluchten auf der Nordseite werden durch längere Reihenfenster gegliedert. Die Bauten auf der Südseite sind hingegen mehrheitlich gestuft, was den Bebauungsabschnitt trotz des hier schnurgeraden Verlaufs von Strasse und Bach lebendig macht. Die gestaffelt stehenden Flarze verdecken weitgehend den von der Strasse deutlich zurückgesetzten mittelalterlichen Wohnturm (1.0.7). Der hoch aufragende Bau aus Bollensteinmauerwerk, entfaltet mit dem barocken Mansardwalmdach dennoch seine Wirkung dank eines seitlich zur Strasse hin vorgelagerten Platzes. Ein weiterer kleiner Freiraum, auf dem eine Linde (1.0.6) und eine Sitzbank stehen, markiert gegenüber der Kirche die alte Abzweigung nach Elsau. Nördlich der Flarzzeilen am Bach ist eine zweite Bebauungsschicht zu erkennen, aus der vor allem das in Holzbauweise errichtete Feuerwehrhaus mit Dachreiter (1.0.10) in Erscheinung tritt. Es steht zusammen mit der ehemaligen Gemeindetrotte (1.0.9), Wohn-/Gewerbehäusern, kleinen Nebenbauten und dem 2010 erstellten Kirchgemeindehaus (1.0.11) giebelständig an der im Halbrund verlaufenden Kirchstrasse.

Einzig das alte, parallel zur Kirche und teils auf der Kirchhofmauer errichtete, frühklassizistische Pfarrhaus sprengt mit seinem herrschaftlichen Habitus den kleinmassstäblichen bäuerlich-gewerblichen Rahmen dieser Hinterdorfbebauung. Zwischen den Bauten am Bach öffnen sich beidseitig immer wieder Lücken auf die lang und schmal parzellierten Pflanzgärten hinter den Bachzeilen, wo noch ältere Kleinbauten wie Waschhäuser und Schöpfe stehen.

Im Oberdorf östlich des Hauptplatzes spiegelt sich im Wesentlichen das Bebauungsmuster des Unterdorfs wieder. Auch hier fügen sich die Flarze gegen die Ortsmitte hin zu längeren Zeilen. Im Bereich des Ortsausgangs lockert sich die Bebauung auf. In den ehemaligen Bauernhäusern sind einige Handwerker- und Gewerbebetriebe untergebracht. Der an ein Bauernhaus angefügte neoklassizistische Altbau einer Schreinerei (1.0.12) sticht hier im Strassenbild hervor. Es handelt sich um einen von der Strasse zurückstehenden, steilgiebligen Bau, der durch eine mit grossen Sprossenfenstern in acht regelmässige Achsen unterteilte Trauffassade auffällt, die sich zwar in die übrige Bebauung einfügt, die feinteiligen, unregelmässig gegliederten Flarze aber deutlich kontrapunktiert. Den Abschluss gegen Westen bildet ein grosser von Wiesen und einem Pflanzgarten umgebener Vielzweckbau, der stattlichste des Orts. Er steht im Spickel zwischen Strasse und Bach, die sich hier verzweigen. Mit Ausnahme einer kleinen Wiese mit Kinderspielplatz hinter dem Wohnturm (1.0.7) sind die meisten Gärten von den rund um die Altbebauung entstandenen Ein- und Mehrfamilienhausquartieren (II, IV) bedrängt, so dass sie von aussen her nur noch mit Mühe einzusehen sind. Der Wiesenbach (0.0.3) schlägt ausserhalb des Ortskerns eine schmale Schneise (III) in die Wohnquartiere.

Die gradlinig nach Süden ausfallende schmale Strasse nach Elsau ist von giebelständigen älteren Wohn-/Gewerbe- und Vielzweckbauten eng gefasst (0.1), darunter eine besonders reizvolle vierteilige Bauernhauszeile mit Vorplatz und Brunnen und rückwärtigen Pflanzgärten. Ein prominent inmitten des letzten, hier noch unverbauten Wiesenstücks leicht erhöht stehender Doppelspeicher mit Aussentreppe (0.1.1) und ein stark veränderter Vielzweckbau schliessen das kleine Ensemble im Süden ab.

Unmittelbar im Anschluss an das Hinterdorf erstreckt sich am Fuss des nördlichen Hügelzugs und parallel zum Ortskern die Schulstrasse (2). Sie vereint grössere ehemalige Bauernhäuser und die wichtigsten öffentlichen Bauten der Gemeinde wie Gemeindehaus und Post (2.0.4), eine Mehrzweckhalle (2.0.3), Schulhäuser (2.0.1, 2.0.2) und Kindergarten. Die ältesten bäuerlichen Bauten, ein Flarz und ein stattlicher Bauernhof, fassen im östlichen Abschnitt die zu einem kleinen Platz geweitete und mit einem Brunnen möblierte Abzweigung nach Sennhusen. Die Abzweigung nach Attikon weiter westlich markiert hingegen eine alte Linde (2.0.5). Die den Strassennamen begründenden Bauten befinden sich dort, wo die Kirchstrasse den alten Dorfkern mit diesem jüngeren Ortsteil verbindet. Auf diese richtet das neoklassizistische Schulhaus von 1893 (2.0.1) seine von einem übergiebelten Mittelrisalit symmetrisch gegliederte Schauffassade aus. Es steht in einer Linie sowie in Sichtkontakt mit Kirche und Pfarrhaus. Gleich daneben verdeckt die grossvolumige Wisenhalle (2.0.3) einen kleinen klassizistischen Satteldachbau, das alte Schulhaus von 1842.

Hinter und neben diesen älteren Bauten bilden weitere Schulanlagen der 1950er-, 1960er- und 1980er-Jahre, die sich auf mehreren Geländestufen den Hang hinaufstaffeln, einen im Vergleich zu anderen ländlichen Orten der Region einmalig grossen Schulbezirk (I). Weiter oben auf einem nach Süden exponierten Geländesporn bietet das Freibad Büel (0.0.4), das lediglich durch einen niederen Grünzaun vom umliegenden Acker- und Wiesland abgetrennt ist, eine Aussicht über die gesamte Siedlungsfläche in der Ebene und auf die lange, prächtige Birkenreihe, welche den Wiesenbach vom Ortsrand Wiesendangens bis nach Oberwinterthur begleitet (III).

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒		Lagequalitäten
---	--	----------------

Keine besonderen Lagequalitäten wegen des rundherum von neuen Wohnquartieren umgebenen und im flachen Gelände von aussen kaum auszumachenden Ortskerns.

☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
---	---	---	----------------------

Besondere räumliche Qualitäten des Ortskerns wegen der dichten, um die Ortsmitte geschlossenen Zeilenbebauung entlang der Hauptdurchgangsstrasse und des sorgfältig gestalteten Bachraums, der dem Ortskern zusammen mit der fast durchgehenden West-Ost-Ausrichtung der Firste starke Prägnanz verleiht. Besondere räumliche Qualitäten auch wegen der sich klar abzeichnenden Hierarchie der zusammengebauten Flarze, frei stehenden Vielzweck- sowie anderen Solitärbauten an dieser Achse und der Klein- und Nebenbauten in den hinteren Bereichen. Bemerkenswerte räumliche Qualitäten auch in den tiefen Pflanzgärten mit zahlreichen älteren Ökonomiebauten, vor allem hinter der nördlichen Bachzeile.

☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten
---	---	---	-----------------------------------

Hohe architekturhistorische Qualitäten wegen der grösstenteils gut erhaltenen Repräsentanten verschiedener Gebäudetypen: stattliche, meist frei stehende Vielzweckbauten an den beiden Enden der Bachzeilen, einfachere, zu Zeilen verbundene ehemalige Kleinbauernhäuser und markante Solitärbauten wie der mittelalterliche Wohnturm, die spätgotische Kirche oder die klassizistischen Bauten des Gasthauses «Löwen» und des alten Pfarrhauses in der Ortsmitte. Hohe Qualitäten auch dank der zahlreichen wertvollen Neben- und Nutzbauten wie Gemeindetrotte, Speicher und Waschwäuser.

2. Fassung 06.2012/giu

Digitale Fotos (2012)
Fotograf: Giusto Aurora

Koordinaten des Ortsbilds
701.815/264.290

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung